

Demenz: eine Krankheit erfordert eine neue Architektur mit adäquaten Lösungen

Immer mehr Menschen leiden an einer fortschreitenden Erkrankung des Gehirns. Heutige Pflege- und Altenheime sind noch ungenügend auf diese Personengruppe vorbereitet.



Derzeit leben in Deutschland etwa 1,25 Millionen Menschen mit einer Demenzerkrankung und es werden von Jahr zu Jahr mehr. Während bei einer leichten Demenz ein Leben in gewohnter Umgebung auch ohne Unterstützung noch möglich ist, sind schwer Erkrankte auf stationäre Einrichtungen oder ambulante Wohngruppen angewiesen.

Aber was ist eigentlich Demenz? Die Krankheit beschleunigt in unterschiedlicher Geschwindigkeit den körperlichen und geistigen Verfall eines Menschen. Einher geht die Beeinträchtigung von Gedächtnis, Orientierung, Lernfähigkeit, Auffassung und Sprache. Und unter der Verschlechterung der emotionalen Kontrolle leidet auch das Sozialverhalten. In den späteren Stadien geht früher Gelerntes und Gekonntes verloren. Es sieht aus, als entwickle sich der demente Mensch zurück zum Kind oder Säugling. Übrig bleiben Reflexe, Instinkte und teilweise angeborene Verhaltensmuster.

Nicht nur die Demenzforschung steckt heute noch in den Kinderschuhen – auch wenn es um die Gestaltung der Umwelt geht, steht die Architektur ganz am Anfang.

Einige Architekten, darunter auch das Architektur- und Ingenieurbüro Spath, haben es sich zur Aufgabe gemacht, dem Thema „Demenzarchitektur“

mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Lösungen und Konzepte müssen gefunden werden, denn Angehörige und Pflegekräfte sind zunehmend überlastet und überfordert.

Der Facharzt für Neurologie und Psychiatrie Dr. Jan Wojnar sucht auch den Schulterchluss mit den Architekten, indem er die Wichtigkeit des Wohnumfeldes hervorhebt. Als Leiter des Psychiatrischen Dienstes des Landesbetriebs „Pflege und Wohnen“ in Hamburg und als Fachbuch-Autor weiß er, wovon er spricht. Es gibt keine Standardkonzepte. Dennoch erkennt man, trotz der individuell unterschiedlichen Bedürfnisse Demenzkranker, auch Grundsätzliches. Und das muss bei der Bauplanung genau beachtet werden!

So appelliert Wojnar im Blick auf die Architektenzunft: „Es ist nicht wichtig, etwas in unseren Augen Schönes zu schaffen, sondern wir müssen versuchen, die Welt mit den Augen eines Demenzkranken zu sehen und zu erahnen, wie er sich pudelwohl fühlen könnte.“

Um auf das Grundsätzliche zurückzukommen: Unverzichtbar sind Wohnräume, die Orientierung und Sicherheit bieten, mit kurzen Wegen und viel Licht. Ein ebener Boden, von Wänden mit Leuchtstreifen unterstützt, hilft den Demenzkranken ebenso wie sich automatisch öffnende Türen.

Oder auch die farbenfrohe Gestaltung in Innen- und Außenräumen, keine langen Gänge, ein Mittelpunkt als Wohnbereich und ein Zimmer zum Zurückziehen. Zudem sollten Möbel aus dem eigenen Umfeld mit einbezogen werden.

Wir informieren Sie gerne unter 0931/309090 über die vielfältigen Aspekte einer Demenz-Planung.